

Die Burg Wolhusen "Wiggern" und ihre Öfen

Autor(en): **Bill, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **11 (1988)**

Heft 2: **Kanton Luzern**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Burg Wolhusen »Wiggern« und ihre Öfen

Jakob Bill

Der Kanton Luzern ist reich an Burgen, von denen ein Teil aber schon früh ausgegraben bzw. nach Funden geplündert wurde. Über die Ausgrabungen sind wir im allgemeinen nicht sonderlich gut orientiert, und auch manche Funde sind nicht mehr vorhanden. Die historischen Quellen zur Burgenforschung sind ebenfalls meist nicht sehr ergiebig. Somit sind wir auf künftige archäologische Forschungen in Burgstellen angewiesen, um unsere Kenntnisse zu vertiefen und den kulturhistorischen Hintergrund besser verstehen zu können.

Für den Kanton Luzern ist ein Datum sehr markant: Die Schlacht bei Sempach 1386¹. Vorher war gerade zu Beginn des 14. Jahrhunderts ein stark expandierendes Machtgefüge der Habsburger zu beobachten, wobei es verständlich ist, dass deren Vassallen ihre lokale und regionale Vorrangstellung durch den Ausbau ihrer für jedermann sichtbaren Burgen nicht nur zum eigenen Schutz förderten. In diesen wurde vielmehr zuerst für einen standesgemässen Ausbau gesorgt: man war darauf bedacht, den Zeitgeschmack nach aussen zu zeigen und sich daran zu erfreuen.

Es ist sicherlich richtig, zu diesen Repräsentationsobjekten auch die Kachelöfen zu zählen. Sie sind ein zentrales Objekt im Aufenthaltsbereich der Herrschaft. Hier lebte man nicht nur und genoss die Wärme des Ofens, hier empfing man auch Nachbarn, erstellte Schuldbriefe an untergeordnete Schuldner, zelebrierte den eigenen Reichtum. Mit der machtpolitischen Konzentration des Hauses Habsburg-Österreich bildete sich auch ein allgemeiner Lebensstil für die gehobene Bevölkerungsschicht. Selbst wenn der Adel im Raum des Kantons Luzern im 14. Jahrhundert bereits stark gelichtet ist², so ist er nach wie vor präsent und muss sich der zunehmenden territorialen Ausdehnung Luzerns erwehren.

Die Burg Wolhusen »Wiggern«, auch als »Äussere Burg« bekannt, ist mit ihrem 180m x 25m grossen Mauerring eine der grössten im heutigen Kanton Luzern, und man könnte daraus schliessen, dass sie deshalb über eine interne Gliederung in verschiedene wirtschaftliche Bereiche

102

ungen in den 30er Jahren keine diesbezüglichen Aussagen gebracht. Man stellte sich damals leider die entsprechenden Fragen noch nicht. Das Umgelände blieb bis heute unerforscht. Aus Anlass des Jubiläums »600 Jahre Schlacht bei Sempach – 600 Jahre Stadt und Land Luzern« wurde durch die »Stiftung Burg Wolhusen« mit namhaften Beiträgen auch von Seiten des Kantons der zentrale Teil der Burg, der Turm und sein unmittelbares Umgelände in den Mauerbeständen saniert und mittels eines modernen Holzaufbaues publikumsattraktiv gestaltet. Eine archäologische Untersuchung in diesem Zusammenhang wurde aber nicht vorgenommen.

Von früheren Grabungen her sind einige meist stark fragmentierte Ofenkacheln bekannt, aber nie aufgearbeitet worden. Einige zufällig entdeckte Exemplare, die vor wenigen Jahren geborgen wurden³, sind nun Anlass, der Frage »Ofen als Statussymbol« etwas nachzugehen.

Von der Fundlage her müssen wir feststellen, dass die Altfunde innerhalb der Burganlage nicht zu lokalisieren sind.

Anders steht es mit den neu entdeckten Ofenbestandteilen, die konzentriert an einem Ort lagen, also wohl von einem einzigen Ofen stammen. Ein Teil der Kacheln ist vorzüglich erhalten (vgl. Titelblatt); andere sind hingegen durch Brandeinwirkung stark versehrt, mit poriger und geblähter Glasur.

Die einfachsten Kachelformen, auch mengenmässig am stärksten vertreten, sind Napf- und Tellerkacheln. Die Glasur variiert hier von dunkelrotbraun zu gelblichbraun und oliv. Die Napfkacheln sind in zwei Varianten vorhanden, die eine eher dünnwandig, die andere mit dickem und spitz auslaufendem Boden. Auch die Tellerkacheln, die alle mit einem glatten Teller ausgestattet sind, zeigen verschiedene Versionen in Randbildung und Wandstärke (Abb. 1). Die Kategorie der Blattkacheln ist mit vier Exemplaren vertreten (Abb. 2). Deren drei sind bräunlich bis oliv glasiert und messen 13 auf 11cm. Das Bildfeld ist durch einen nur wenig vorstehenden Rahmenwulst umfasst. Zwei tragen das Abbild des Greifen, ein relativ häufig auftretendes Motiv

der Fabelwelt. Das dritte Bild zeigt ein springendes Mischwesen, vom Körper her Hund oder Reh mit zurückblickendem Kopf, dessen Zehen sicherlich nicht jene eines Paarhufers sind. Aus dem Maul wächst ein Zweig heraus. Wie bei den ähnlichen Widderdarstellungen (z.B. aus Meilen ZH Friedberg, Altendorf SZ Alt-Rapperswil, Attinghausen UR, u.a.m.) dürfte es sich dabei um eine Eichenranke handeln. Wiederum haben wir eine Darstellung aus der Fabelwelt vor uns, die mit den Greifen und vielleicht weiteren Mischwesen einen ganzen Fries des Ofens eingenommen haben kann.

Das letzte Blattkachelfragment ist einzigartig: Es ist rein ornamental verziert und bildete ursprünglich ein quadratisches Feld von 17cm Seitenlänge. Diagonal zeigt es ein Blatt innerhalb eines spitzovalen Wulstes; die beiden freien Ecken sind mit Viertelkreisbögen versehen, so dass die Kachel nur mit weiteren gleichen ein vollständiges Ornament ergibt. Dieses Muster, etwas weiter entwickelt, kommt etwa auch auf Bodenplatten in Schaffhausen und Konstanz im 16. Jahrhundert vor. In Wolhusen aber handelt es sich sicher um ein Kachelfragment, das Teil eines Frieses war. Die vorhandenen Kranzkachelfragmente stammen alle von dreieckigen Exemplaren mit ehemals vollplastischem Kopf (Abb. 3). Drei Fragmente zeigen im Mittelfeld gotische Kleeblattbögen. Die Zwischenräume und das säumende Band sind mit stilisierten Blumenmotiven aus Punktgruppen gefüllt. Vergleichbare Kranzkacheln stammen aus Oftringen AG Alt-Wartburg⁴. An beiden Orten blieb kein Bekrönungsstück erhalten.

Als ein Bijou im Kachelinventar von Wolhusen ist eine weitere, fast vollständig erhaltene Kranzkachel zu betrachten (Abb. 3 und Titelblatt): Im dreieckigen Mittelfeld steht ein Baum, darüber säumen wiederum stilisierte Blumenbänder den Rand. Den oberen Abschluss bildet ein Hundekopf. Nicht nur, dass bis jetzt im bekannten schweizerischen Kachelinventar das Motiv des Hundekopfes auf diese Art noch nicht belegt war, bedeutet auch die schräge Kopfstellung etwas Einzigartiges. Der Tierkopf ist sorgfältig modelliert, und das Relief

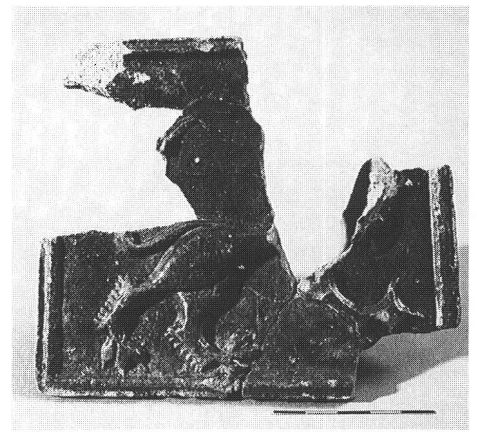
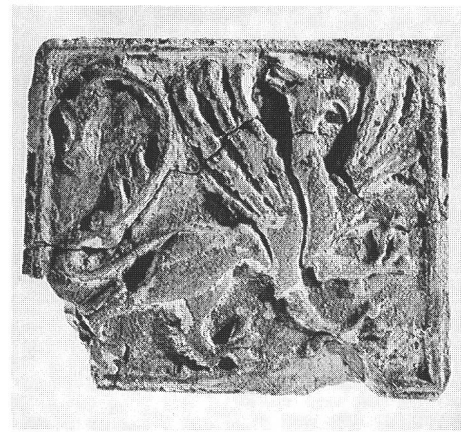
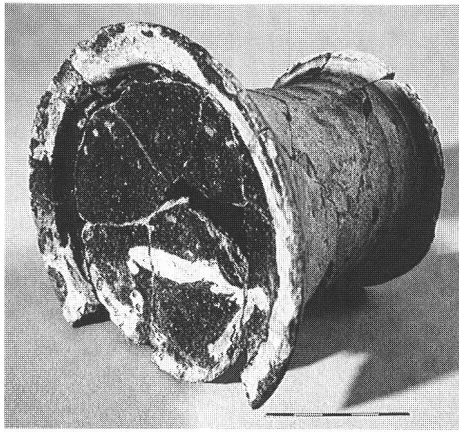


Abb. 2a

2b

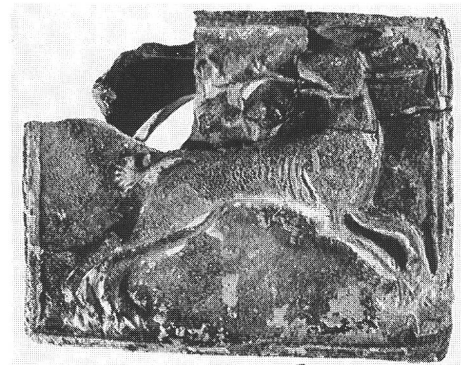
Abb. 1 ⇐
Tellerkacheln in den beiden Ausführungen mit dünnem und breiterem Rand.
Carreaux de poêle en forme d'assiette, de deux qualités: avec bord étroit et large.
Due varianti di piastrelle con bordo largo e stretto.

Abb. 2
Blattkacheln. Oben Darstellungen mit Greifen, unten Fabelwesen mit Eichenzweig im Mund sowie zu Ofenkachel umfunktioniertes Bodenfliesenornament.

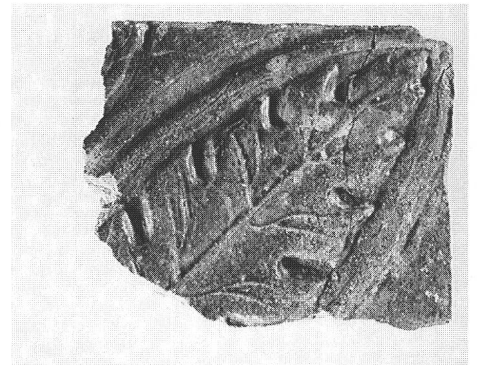
Carreaux de poêle à face plate. En haut: reliefs avec griffons; en bas: animaux fantastiques avec un rameau de chêne dans la gueule, motif de carreau de sol utilisé pour un poêle.

Piastrelle. In alto con grifone, in basso con animale favoloso con ramoscello di quercia in bocca e piastrella da pavimento riutilizzata.

Abb. 3
Kranzkacheln mit gotischen Architektur- und Rosenmustern. Kranzkachel mit Hundekopf als Bekrönung sowie Details des Hundekopfes (vgl. Titelblatt).
Carreaux de couronnement de poêle, avec motifs gothiques d'architecture et de rosaces. Carreau de couronnement surmonté d'un tête de chien, avec son détail.
Piastrelle con motivi gotici d'architettura e rose. Piastrella con testa di cane e dettagli della testa di cane.



2c



2d

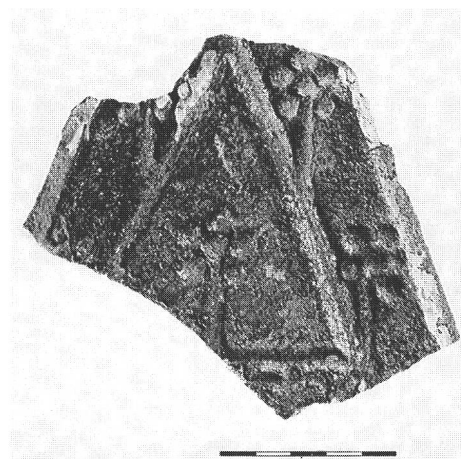
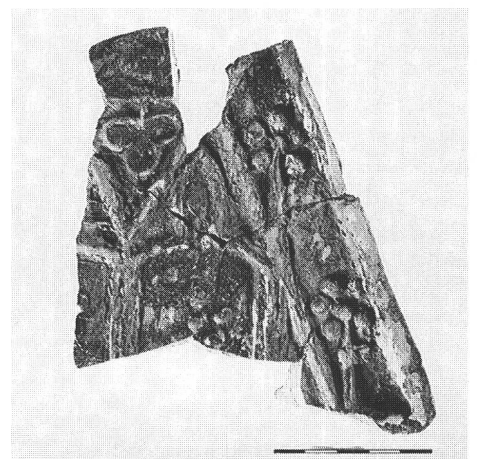
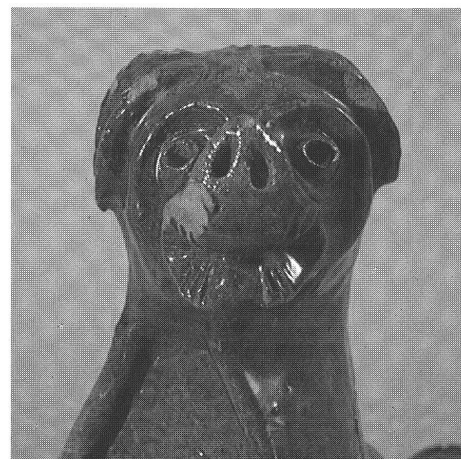


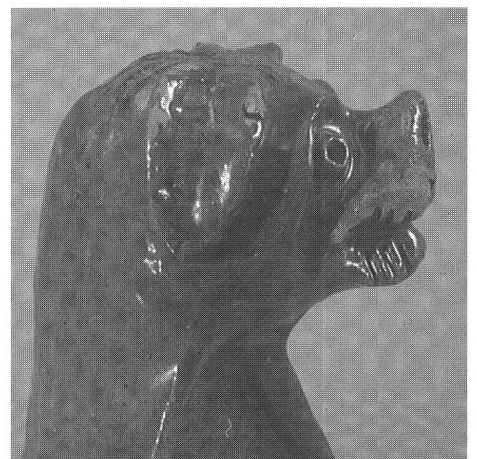
Abb. 3a



3b



3c



3d

im Bereich der Augen recht tief geschnitten, mit Absatz zu den Brauen und den Hängeohren; über der leicht geöffneten Schnauze mit sichtbaren Zähnen wölbt sich eine Stupsnase. Das qualitätsvolle Stück stammt aus einem sauber geschnittenen Model, zu dem bis heute keine Parallelen bekannt sind. Weitere Scherben zeigen an, dass noch mindestens eine weitere gleichartige oder wenigstens ähnliche Kachel zu diesem Ofen gehört hat. Die Hundedarstellung an Öfen scheint kein unbekanntes Thema zu sein, erscheint aber im Zusammenhang mit Jagdszenen. Einzig eine Pilzkachel aus Schenkon zeigt eine Hundefratze als Verzierung⁵, und zwar in sehr ähnlicher Art wie jene aus Wolhusen.

Zur Kategorie der Pilzkacheln zählen auch zwei modelgleiche Exemplare, die menschliche Fratzen mit zähnebleckendem Maul zeigen (Abb. 4). Eine ähnliche, aber nicht aus demselben Model stammende Kachel stammt aus der Burg Schenkon⁶; verblüffend ist die Übereinstimmung mit dem Motiv auf einem Ofen-nagel aus Bern⁷.

Als kaum etwas anderes als einen Ofenaufsatz kann man sich ein schüsselartiges Gebilde vorstellen (Abb. 5). Der ausladende Bauch trägt, soweit erhalten, gegenüberstehende modelgepresste Gesichtsmasken, abwechselungsweise Mann und Frau; zwischen den Gesichtern ist jeweils vom Rand her eine rechteckige Wandöffnung eingeschnitten. Nur die Aussenseite ist grün glasiert, und zwar lediglich auf der oberen, bauchigen Partie; der Unterteil muss nicht sichtbar gewesen sein, dort legte man auf eine saubere Ausführung keinen Wert. An welcher Stelle des Ofens ein solches Gebilde angebracht war, kann nicht gesagt werden. Im erhaltenen Denkmälerbestand steht es allein und kann höchstens mit einem etwas anders gearteten Exemplar aus Frenkendorf BL Alt-Schauenberg⁸ verglichen werden.

Unser Ofen zeigt zum Teil eigenständige Kachelmotive; dennoch sind Anknüpfungspunkte zu anderen Öfen festzustellen. Es macht den Anschein, man befände sich in einer gemeinsamen »Ofenregion«, die durch ähnliche Verwendung einzelner Kacheltypen wie auch gleichartiger Modelmotive charakterisiert wird. So wurden an den Kachelöfen von Oftringen AG Alt-Wartburg, Auswil BE Rohrberg, Schenkon LU und Willisau LU Hasenburg gleichartige Kacheltypen verwendet: Sie alle besaßen gleiche Tellerkacheln, ähnliche Simskacheln und auch dreieckige Kranzkacheln. Nicht überall sind hingegen die Gesichtsmasken tragenden Pilzkacheln nachge-

wiesen, doch ist nicht sicher, ob überall der ganze Fundbestand geborgen oder überliefert ist.

Es ist wohl beim Bau der Öfen sowohl auf die Wünsche des Auftraggebers angekommen als auch auf den Bestand des Töpfers an Kachelmodel. Man darf sich vorstellen, dass der Auftraggeber jeweils das Modernste wünschte, so dass aus diesem Grund wohl oft sehr ähnliche Öfen gebaut wurden.

Nun hat es aber in den Beständen des Historischen Museums Luzern sowie in jenen des Natur-Museums noch weitere Ofenkacheln, die aus Wolhusen »Wiggern« stammen. Wir müssen annehmen, dass die Funde von mehreren Stellen der Burg, d.h. wohl von mehreren Öfen stammen; einige Fragmente könnten allerdings noch zu den oben erwähnten gehören. So ist eine grosse Anzahl von Fragmenten vorhanden, die zu Tellerkacheln gleicher Ausprägungen wie die oben erwähnten gehören. Bei den Blattkacheln treten allerdings auch etwas andere Formate auf. So stammen wohl zwei Motive aus dem gleichen Model wie Kacheln aus der Burg Schenkon. Es handelt sich dabei um das »Pelikanmotiv«, welches in Wolhusen mindestens vier Kacheln zierte; vier weitere zeigen den »Jäger mit Speer und Hundekoppel«. In gleicher Ausführung, aber in Schenkon nicht überliefert, gibt es eine »Frau zwischen Bäumen« (Abb. 6). Andere Blattkacheln sind so fragmentiert, dass die Gesamtdarstellung nicht mehr ersichtlich ist. Vermutlich sind nur Fragmente mit erkennbarer Reliefstruktur aufbehalten worden, womit nur ein bruchstückhaftes Bild der ergrabenen Kacheln vorliegt. Hervorzuheben sind dabei Fragmente, die einen Drachen zeigen, einen Bogen, der wohl zu einem Kentaur gehört, sowie einzelne Szenen mit Menschenfiguren. Des weiteren gibt es wiederum ornamentale Kacheln mit einem rundschildartigen zentralen Buckel und in die Ecken verlaufenden Strahlen mit angehängter Buckelzier. Auch dreieckige Kranzkacheln finden sich. So ist anhand von Fragmenten die Kachel des »Jägers mit Speer« belegt, der bislang nur von Schenkon bekannt war⁹, aber auch sein Gegenstück, der »Hirsch über Baum mit Hund und Wildschwein«, das von Schenkon und von Willisau LU Hasenburg bezeugt ist¹⁰. Auch ist ein Fragment eines Hundekopfaufsatzes erhalten, so dass wir annehmen müssen, dass auf Wiggern entweder ein Ofen mit mindestens zwei Hundekopfkacheln stand, oder aber zwei Öfen mit ähnlichen Kacheln in der Burg vorhanden waren.

Interessant ist auch, dass solche Kranzkachelbegründungen nicht nur figürlich, sondern auch anders gebildet sein konnten. Davon zeugen zwei Exemplare, ein kugelförmiger Abschlussknopf sowie ein nur noch fragmentarisch überliefertes Stück, das eher in einer Spitze geendet haben mag. Auch von einer Kachel mit gotischen, nur reliefartig angedeuteten Fensternischen ist ein Rest vorhanden, ähnlich den Exemplaren aus Schenkon¹¹. Unter den grossfigurigen Fragmenten ragt ein nur in der oberen Partie erhaltener Kopf hervor, der als Scheibe modelgepresst wurde und wohl erst nachträglich in eine Kachel unbekannter Art eingesetzt worden ist. Zu erwähnen – weil unter allen bis jetzt genannten Kacheln in eine andere Richtung zeigende Beziehungen nachzuweisen sind – ist die Scherbe einer Kachel, die unter einer zweigeteilten Architektur und Blättern wahrscheinlich zwei gekrönte Frauenköpfe zeigt. Eine vergleichbare Kachel stammt aus dem Bestand der Gesslerburg bei Küssnacht a.R. SZ¹².

Selbst im sehr rudimentären Ofenkachelbestand von Wolhusen »Wiggern« haben wir die Reste von mindestens zwei ebenbürtigen Öfen vor uns, die beide kaum vor der Mitte des 14. Jahrhunderts errichtet und beim Untergang der Burganlage zerstört wurden. Das gleiche Schicksal ereilte solche Einrichtungen in vielen luzernischen Burgen.

Man kann sich fragen, ob in städtischen Ansiedlungen andere Öfen eingebaut wurden als auf den Burgen. Trotz den bis jetzt erst wenigen gesicherten Funden ist ein Hinweis möglich: Als 1986/87 in Luzern in der Nähe der Franziskanerkirche ein Haus umgebaut wurde, kamen mehrere Ofenkacheln des 14. Jahrhunderts zu Tage. Diese weisen völlig anders geartete Motive auf, die sich von dem für Wolhusen genannten Vergleich stark abheben. Diese städtische Anlage kann eher mit Öfen aus einer anderen Region verglichen werden. Das Relief ist im allgemeinen etwas tiefer und die Glasur eher grün als oliv, obschon auch diese Farbe vorkommt. Auch scheint, wenigstens makroskopisch betrachtet, der Ton anders geartet zu sein. Die nächsten Vergleichsfunde stammen aus den Städten Rothenburg LU und Zürich sowie von der Gesslerburg Küssnacht a.R. SZ und der Wildenburg Baar ZG. Es sind also Ofenkacheln, die einen andern Stil vertreten. Wieweit dieser Stil nun aber kulturhistorisch bedingt ist, kann noch nicht mit Sicherheit entschieden werden. Auffällig ist nur, dass gerade diese Fundorte mehrheitlich die Folgen der Schlacht bei Sempach

überlebt haben, was darauf hinweist, dass sie in einer Gegend lagen, die nicht von den Habsburgern beherrscht wurde, sondern unter eidgenössischem Einfluss standen. Dass dabei wahrscheinlich auch das Diktat des »guten Geschmacks« der Bewohner anders war als jenes der habsburgisch gesinnten Gegner, ist zu begreifen. Das archäologische Fundmaterial kann also sogar zu gewissen historischen Fakten eine zusätzliche Aussage machen.

- ¹ Alltag zur Sempacherzeit. Ausstellungskatalog, Historisches Museum Luzern, 1986.
- ² Vgl. Anm. 1, darin F. Glauser: Luzern und das Luzernbiet im 14./15. Jahrhundert, 21.
- ³ Br. E. Fuchs, Kachelfunde aus der Burg Wolhusen-Wiggern. Unpubl. Manuskript, Einsiedeln 1984.
- ⁴ J. Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Schweiz. Beitr. zur Kulturgeschichte des Mittelalters 7 (1980) Abb. 17, 89.
- ⁵ Tauber (Anm. 4) Abb. 142, 12 und Anm. 1, Nr. 222.
- ⁶ Tauber (Anm. 4) Abb. 142, 11.
- ⁷ Tauber (Anm. 4) Abb. 244, 1.
- ⁸ Tauber (Anm. 4) Abb. 45, 44.
- ⁹ Tauber (Anm. 4) Abb. 145, 30.
- ¹⁰ Tauber (Anm. 4) Abb. 146, 31; 153, 38.
- ¹¹ Tauber (Anm. 4) Abb. 146, 32; 147, 33.
- ¹² W. Meyer, J. Obrecht, H. Schneider, Die Bösen Türnli. Schweiz. Beitr. zur Kulturgeschichte des Mittelalters 11 (1984); ebd. H. Schneider, Die Funde der Gesslerburg bei Küssnacht, 9 ff., A 43.

Le château de Wolhusen »Wiggern« et ses poêles

Le château de Wolhusen »Wiggern«, connu également sous le nom de »äussere Burg« est un des plus importants sites fortifiés du canton de Lucerne. Sa destruction a eu lieu en 1386, en liaison avec la bataille de Sempach. Des fouilles malheureusement peu systématiques ont été faites dans les années trente et l'élaboration des résultats s'avère problématique. Le matériel n'a été que très partiellement publié. Un nouvel examen des carreaux de poêles montre que le château était chauffé par une série de poêles de très belle qualité. Ces pièces apparaissent comme le produit homogène d'un atelier régional. D.W.

Il castello Wolhusen »Wiggern« e le sue stufe

Il castello Wolhusen »Wiggern« è uno dei grandi complessi nel cantone di Lucerna. È stato distrutto nel 1386 in seguito alla battaglia di Sempach. Gli scavi che ebbero luogo negli anni 30 non erano abbastanza sistematici per le esigenze di oggi e per questa ragione non permettono conclusioni scientifiche. Anche gli oggetti sono scarsamente pubblicati. Piastrelle di stufe e frammenti indicano, che il castello era dotato con stufe di buona qualità e potrebbe trattarsi di prodotti di un' officina locale. S.S.



Abb. 4



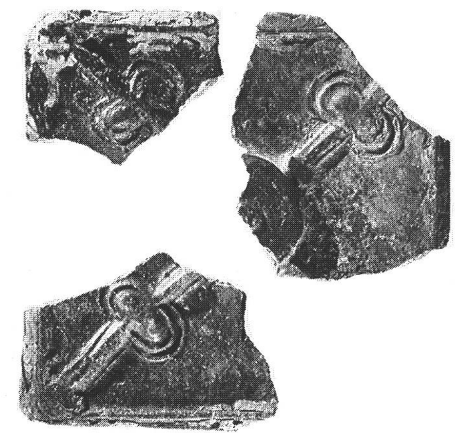
Abb. 5



Abb. 6a



6b



6c

Abb. 4

Pilzkachel mit Fratze.

Carreau avec grotesque.

Piastrella con caricatura.

Abb. 5

Bekrönungskachel mit vier Gesichtsmasken.

Carreau de couronnement avec quatre mascarons.

Piastrella da cima con quattro maschere.

Abb. 6

Blattkacheln aus den früheren Grabungen der 30er Jahre.

Carreaux à face plate, des fouilles des années 30.

Piastrelle degli scavi degli anni 30.

